



LEBEN IM  
VERBORGENEN  
**EINE REISE IN DIE**  
**WELT DER MÄUSE**  
SEITE 30

# HERR DER KLINGE

**MANFRED SCHODER, MESSERSCHMIED**  
**VON WELTRUF**  
SEITE 16

ERNÄHRUNG  
**GUTER SCHLAF**  
**GEHT DURCH**  
**DEN MAGEN**  
SEITE 58

KARATE  
**ELENA QUIRICI IST**  
**BEREIT FÜR**  
**OLYMPIA-GOLD**  
SEITE 12



## Liebe Leserinnen Liebe Leser

### RANDNOTIZEN



#### LESERFORSCHUNG

Damit wir wissen, wie unsere Zeitschrift gefällt, führen wir alle paar Jahre eine Lesersforschung durch. So auch Ende des letzten Jahres. Hier ein kleiner Einblick: Was an der SF besonders geschätzt wird, ist ihre Vielseitigkeit. Die Lieblingsthemen sind der Reihe nach Natur, Tiere, Gesundheit, Reisen. Aber auch Wandern, Essen, Gärtnern und Porträts spannender Menschen sind gefragt – im Gegensatz zu Technik, Mode und Kosmetik. Unten durch sind Homestories mit Prominenten. Mit einer Zustimmung von 86 Prozent ist die Kolumne von Frölein Da Capo (Bild) die beliebteste Rubrik. Die SF wird als interessant, sympathisch, glaubwürdig und nützlich wahrgenommen. Gelobt werden die schönen Bilder. Mit einer Gesamtbewertung von 9,4 von 10 Punkten sind unsere Abonnenten von der SF begeistert. 90 Prozent lesen mindestens drei Viertel jeder Ausgabe. Das freut uns riesig und spornt uns an. 70 Prozent der SF-Abonnenten sind Frauen.

**WIE IN EINEM MUSEUM.** So sieht es in der Messerschmiede Schoder in Thun aus. Das landesweit wohl älteste Geschäft seiner Art besteht aus einem Messerladen und einer Schleifwerkstatt, an der seit Jahrzehnten nur wenig verändert wurde. In Zeiten rasender technologischer Entwicklungen üben alte Werkstätten eine besondere Faszination aus. Vielleicht deshalb, weil man sich heute kaum mehr



Redaktor Daniel Röthlisberger (r.) mit Hedi und Manfred Schoder.

vorstellen kann, was unsere Hände zu leisten fähig sind. Messerschmied Schoder setzt ganz auf seine Fingerfertigkeiten und sagt: «Ich möchte nie mit computergesteuerten Maschinen arbeiten.» Diese Haltung machte Schoder nicht reich, aber zufrieden. Und die Kunden glücklich, denn Schoder macht Messer, Scheren und gar Samuraischwerter schärfer, als es eine moderne

Maschine kann. In guten Zeiten klopfen Leute aus aller Welt an seine Tür, und sei es bloss, um einen Blick in die alte Werkstatt zu werfen. Sie schauen sich um, riechen den Duft einer verlorenen Welt und sind wie verzaubert. So ist es auch Redaktor Daniel Röthlisberger ergangen. Seine Reportage lesen Sie ab **SEITE 16**.

**IM REICH DER MÄUSE.** Ein ganz anderer Meister seines Fachs ist Jürg Paul Müller. Der Biologe hat es nicht mit Messern, sondern mit Mäusen, die er seit vielen Jahren mit Hingabe erforscht. Redaktorin Susanne Rothenbacher wollte mehr darüber erfahren und begab sich unter Müllers fachkundiger Führung auf eine Reise ins verborgene Universum der Mäuse und ihrer vielen Arten. Dabei erfuhr sie Erstaunliches, etwa dass Spitzmäuse und Feldmäuse genetisch so viel gemeinsam haben wie Wölfe und Kühe. Lesen Sie ab **SEITE 30**.

Herzlich, Ihr Daniel Dunkel,  
Chefredaktor

# SCHODERS WELT

Ihre Messerschmiede ist weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Manfred und Hedi Schoder führen Werkstatt und Laden in Thun seit Jahrzehnten – voller Hingabe und wie anno dazumal. Besuch in einem fantastischen Universum.

— Text Daniel Röthlisberger Fotos Tomas Wüthrich

Mutter und Sohn betreiben die Schoder Messerschmiede in Thun in der vierten Generation.



#### BLICK INS ATELIER

Halten Sie Ihre Handy-Kamera auf den QR-Code, tippen Sie auf den Link – und sehen Sie Manfred Schoder bei der Arbeit zu.

Geht auch:  
[www.ta.media/sfred38](http://www.ta.media/sfred38)

”

Im Atelier habe ich  
meine Ruhe. Ich darf mit den  
Händen arbeiten,  
brauche einen scharfen  
Blick.

*Manfred Schoder*

«Nume nid jufle»:  
Ruhig zieht der  
Messerschmied  
ein Küchen-  
messer über den  
Schleifstein  
und pafft dabei  
eine Zigarre.



Scherenhälften in allen Grössen und Formen warten auf den Feinschliff – nur schlechten Stahl bearbeitet Manfred Schoder nicht.

Der Spitzname ist sein Markenzeichen und beste Werbung für sein Geschäft: «Ich bin der schärfste Thuner», sagt er schelmisch. Das meine er durchaus wörtlich, betont Manfred Schoder, 62. «Denn ich schleife, poliere, bürste und ziehe ab.» Er lässt diesen Satz wirken, macht eine eindeutig zweideutige Pause. Dann lacht er so herzlich, dass es ihn schüttelt und sogar der Stumpfen in seinem Mund vergnügt auf und nieder hüpf.

Dieser Mann ist ein Original. Manfred Schoder oder Schodi, wie ihn seine Kunden nennen, hat aber mehr drauf als freche Sprüche. Als Messerschleifer ist er ein Meister seines Fachs und betreibt mit Mutter Hedi in Thun eines der ältesten Messergeschäfte im Land. Heuer feiern die beiden das 135-Jahr-Jubiläum und führen den Betrieb in vierter Generation – die Mutter steht im Laden, und der Sohn werkt in der Werkstatt. «Unsere Schmiede hat nicht bloss eine lange Tradition», sagt Schoder Manfred. «Sie ist in der halben Welt bekannt.»

Und das aus gutem Grund. Denn im Haus Nummer 64 an der Oberen Hauptgasse geht es zu

und her wie vor hundert Jahren. Schodi öffnet die Tür zu seiner Werkstatt. Von einem Haken nimmt er die Schürze, bindet sie um und setzt die Mütze auf. Dann zündet er sich den obligaten Stumpfen an und startet die Maschine. Mit feiner Hand zieht er ein Küchenmesser über den Schleifstein. Immer wieder setzt er ab, prüft die Klinge. Sirrend singt der Stein sein monotones Lied, und die Lederriemen des Antriebs schlagen den Takt. «Nume nid jufle, u gäng gnau schaffe», so umschreibt Schodi das Prinzip seines Erfolges. Und sein Motto hat er mit drei Worten auf Papier verewigt und an die Wand gehängt: «Scharf, schärfer, Schoder.»

**Glücklich in der Budig**

Seit mehr als vier Jahrzehnten verrichtet Schoder seine Bütz, und sie ist ihm bis heute nicht verleidet. «Für mich gibt es nichts Schöneres, als in der Budig zu sein», sagt er. «Hier habe ich meine Ruhe. Ich darf mit den Händen arbeiten, brauche einen scharfen Blick.»

Seine Kunden kommen aus dem ganzen Land – es sind Köche, Schneiderinnen, Coiffeure, Werklehrerinnen und Privatpersonen. Sie alle bringen

Dicht an dicht reihen sich im Atelier Maschinen und Werkzeuge.

Die Werkstatt der Schoders in Thun und selbst das Töffli des Meisters kommen seit Jahrzehnten gleich daher.





Familienbild mit dem verstorbenen Vater Schoder, mit Hedi und Manfred (o). Schleifen, bis die Funken sprühen, ist dem Handwerker tägliche Freude (l.).



Hedi Schoder – im Bild mit einem Samuraischwert – hat das Verkaufen im Blut und führt den Laden auch noch mit 91.

ihre Küchen-, Fleischer-, Tisch- und Sackmesser, die Schnitzer, Scheren und Stechbeitel in die Werkstatt. Er schleife alles, was sich schleifen lasse, sagt Schoder. «Nur wenn jemand mit schlechtem Stahl daherkommt, sage ich Nein.»

### Das Schicksal stellt die Weichen

In seinem Atelier, wie er die Werkstatt liebevoll nennt, scheint die Zeit stehen geblieben. Die Geräte sind jahrzehntealt. Die meisten wurden schon von Schodis Vater und von seinem Grossvater betrieben. Die Dellen in der Werkbank sind tief, Niete und Schrauben lagern in kleinen Holzschubladen, und das älteste Schleifgerät wird noch mit Transmissionsriemen angetrieben. Seine Maschinen ersetzt der Buezer erst, wenn er dafür keine Ersatzteile mehr findet. In seinem Atelier sei alles original, und das solle auch so bleiben, betont er. «Ich setze auf meine Fingerfertigkeit und möchte nie mit computergesteuerten Maschinen arbeiten.»

Schon als Bub sass Manfred in dieser Werkstatt, schaute seinem Vater über die Schulter und packte

„  
Da druf bin i  
scho chli  
stouz. Üses  
Gschäft het  
ä guete  
Name.

Manfred Schoder

in der Freizeit mit an. Für ihn stand bereits damals fest, dass er den Weg seiner Vorfahren einschlagen würde. Also lernte auch er den Beruf des Messerschmieds, und er hätte noch ein paar Wanderjahre angehängt, hätte die eine oder andere Reise unternommen. Doch dann stellte das Schicksal die Weichen anders. Sein Vater erkrankte schwer und starb 1991, als Manfred 32 Jahre alt war. So musste Schoder Junior früh ins elterliche Geschäft einsteigen. Das sei eine schwere Zeit gewesen, erinnert er sich. Von einem Tag auf den anderen habe er die Verantwortung für die Messerschmiede tragen müssen. «Ich vermisse meinen Vater schmerzlich, als Fachmann und vor allem als Menschen.»

Doch Schodi lernte schnell, und er löste das Versprechen ein, das er seinem Papa auf dem Sterbebett gegeben hatte. Er hielt das alte Handwerk in Ehren, arbeitete mit Fleiss und Zuverlässigkeit. Obwohl er das Schmieden von Messern bald aufgeben musste, weil es sich nicht mehr lohnte, trotz Schodi bis heute der mächtigen Konkurrenz aus dem In- und Ausland. «Da druf bin i scho

chli stouz», sagt er bloss. «Üses Gschäft het ä guete Name.»

Das ist leicht untertrieben. Denn der Name Schoder ist ein Begriff, und das Thuner Original ist weitherum bekannt. Regelmässig führt Manfred Schoder Kundinnen und Kunden aus dem In- und Ausland durch seine Werkstatt. Prominente wie der frühere Bundesrat Pascal Couchepin, der Fussballtrainer Murat Yakin, ja sogar Botschafterinnen und Divisionäre schauten ihm schon bei der Arbeit zu. Zudem reisten Fernsehteams aus der Schweiz, aus Deutschland, Italien und sogar aus China an, um ihn und seine alte Werkstatt in Bild und Ton einzufangen. Schodi geniesst diese Aufmerksamkeit und die Abwechslung. «I verzeue gärn u zeige mini Buez.»

Doch jetzt wird er jäh unterbrochen. Zweimal ertönt eine Klingel, schrillt durch die Werkstatt. Und Schodi weiss, was zu tun ist. Er lässt sein Messer liegen, marschiert in die Ecke, spricht in ein Rohr, das dort aus der Wand lugt. «Ja, Mueter, was isch?», fragt er und hält ein Ohr ans Rohr, gibt Aus-

### CORONA BESONDERE ÖFFNUNGSZEITEN

Wegen der Corona-Schutzmassnahmen bleibt das Messergeschäft Schoder bis mindestens Ende Februar geschlossen. Wer aber Messer oder Scheren schleifen lassen möchte, kann die Waren in der Werkstatt abgeben. Geöffnet von Montag bis Freitag, jeweils 9 bis 11 und 13.30 bis 16 Uhr, am Samstag 9 bis 11 Uhr. Obere Hauptgasse 64, 3600 Thun. Telefon 079 222 30 17 [messer-schoder.ch](http://messer-schoder.ch)

kunft über den Stand der Arbeiten. So sind die Schoders wie anno dazumal mit einem Hörrohr verbunden – er unten in der Werkstatt und sie oben im Laden. Das sei «fei e chli praktisch», erklärt Mutter Hedi Schoder. «So muss ich nicht Treppen steigen, wenn ich etwas von Mäni wissen will, spare Kraft und Energie.»

Und die kann Mutter Schoder gut gebrauchen. Denn auch mit 91 führt sie das Zepter in ihrem Messerladen, der noch immer so aussieht wie vor sechzig Jahren, als sie hier anfang. Zielsicher marschiert sie an den rotbraunen Holzvitrinen vorbei, öffnet eine Glastür und hängt eines der vielen Schneidewerkzeuge ab. Sie öffnet die Klingen, den Schrauben- und den Zapfenzieher, legt die Ware auf die Ablage und erklärt: «Dä Sackhegu isch üse Hit u louft gäng.» Und man spürt, dass diese Frau das Verkaufen im Blut hat. Tag für Tag steht Hedi Schoder hinter dem Tresen. Das erhalte sie jung, sagt sie. «Der Verkauf ist viel mehr als Arbeit, er ist mein Leben.» In normalen Zeiten – wenn nicht wie eben jetzt eine Pandemie das öffentliche Leben →



Manfred Schoder ruft in der Werkstatt durch das Hörrohr ...

...und Hedi Schoder empfängt oben im Geschäft die Nachricht. Die Kommunikation funktioniert tadellos.





Schärfen, schleifen, schmauchen: «Schodi» bei der Arbeit, begehrte Messer aus dem eigenen Sortiment und eine Auswahl von Tabakwaren (von oben im Gegenüberzeiger-sinn).

Das Spielen im Hinterzimmer in den Pausen gehört zum zufriedenen Alltag. Ganz rechts: Manfred Schoder poliert ein Küchenmesser.



lähmt – wollen hier Touristen aus aller Welt eines der begehrten Schweizer Messer als Souvenir erwerben. Viele folgen dem Ruf von Autoren, die in internationalen Reiseführern über die Schoders und ihr Geschäft schwärmen. Und so stehen sich in diesem kleinen Laden an guten Tagen Holländer, Deutsche, Italiener auf den Füßen, Amerikaner, Briten und Chinesen. In solchen Momenten läuft Hedi Schoder, 1,52 Meter klein, zu grosser

„  
Mäni und ich sind beide Chefs. Dr Mäni isch e Süpergiu.

Hedi Schoder

Form auf. Sie zeigt, erklärt, erzählt. Und verkauft. «Ich schwatze aber niemandem etwas auf», betont sie. Vielmehr lasse sie die Leute die Waren ausprobieren und rate auch mal zu Bedenkzeit. Nur wenn Kunden den Preis immer weiter runterhandeln wollen, wie das ab und zu vorkommt, kann Frau Schoder auch mal ungemütlich werden. Dann klopft sie resolut auf den Tresen und spricht bern-deutsch Klartext: «Fertig!»

Hedi Schoder weiss sich zu wehren. Mit beiden Beinen steht sie auf dem Boden. Und sie ist Teil eines eingespielten Teams. «Mäni und ich sind beide Chefs», sagt sie schmunzelnd. Mutter und Sohn

leiten nicht nur den Betrieb, sie wohnen auch unter demselben Dach und führen gemeinsam den Haushalt. Sie wäscht und putzt, er kauft ein und kocht. Fleissig und hilfsbereit sei ihr Sohn, lobt die Mutter. «Dr Mäni isch e Süpergiu.» Und der so hoch Gelobte gibt die Komplimente umgehend zurück. Seine Mutter habe Energie für zwei, sei fröhlich und zufrieden, sagt Schodi. «Mir heis guet zäme.» Und wenn sie sich doch einmal auf die Nerven gehen oder aneinandergeraten, werden sie weder laut noch ausfallend. «Wir schweigen uns einfach an», sagt der Sohn. «Und nach einer Stunde ist aller Ärger verfliegen.»

„  
Hedi ist fröhlich und zufrieden, hat Energie für zwei.

Manfred Schoder

Schodi nimmt wieder an der Maschine Platz. Er rückt sich die Mütze zurecht, startet den Motor. Nun führt er das Küchenmesser über die Polierscheibe, bürstet den Schmutz von der Klinge, zieht auf einem Spezialstein den Faden ab. Und dann gehts ab zur Schlusskontrolle. Mit den Fingern fährt Schodi vorsichtig über die Klinge und prüft den Schliff. Dabei holt er sich hie und da eine kleine →



Hedi Schoder vor dem Laden, pfiffiger Werbespruch in alter Schrift und ein tägliches Ritual: Der Schmied prüft die Schärfe eines Messers mit den Fingern (v. l.).



Blessur. Doch das entlockt dem schärfsten Thuner nicht mehr als ein Lächeln. «Wenn ich nach der Kontrolle blute, weiss ich, dass ich meine Arbeit gut gemacht habe», sagt er trocken und beruhigt: «Ich habe noch immer alle meine Finger.»

### Zweiter Tenor im Männerchor

Selbst nach vierzig Berufsjahren ist Schodi mit Geschick und Leidenschaft bei der Sache. Trotzdem dreht sich in seinem Leben nicht alles nur um Scheren und Messer. Am Schlossberg hegt er seinen Garten, zudem verstärkt er in Corona-freien Zeiten den zweiten Tenor im Männerchor Thun und ist als «Chef des Geselligen» für den gemütlichen Teil zuständig. Schodi ist allseits beliebt. Er hat viele Fans, Kollegen und Kolleginnen. Doch eine Frau fürs Leben, die hat er bis heute nicht gefunden. Deswegen mag er aber weder hadern noch klagen. Er habe sich als Junggeselle arrangiert, sagt er bloss. «Es isch itz eso u fertig.»

Damit ist allerdings klar, dass es in der weltberühmten Messerschmiede in der Thuner Altstadt nach der vierten keine fünfte Generation geben

„  
Blute ich  
nach der  
Kontrolle,  
habe ich  
meine  
Arbeit gut  
gemacht.

Manfred Schoder

wird und dass der Name Schoder in absehbarer Zeit vom Schild über dem Fenster der Werkstatt verschwinden wird. Doch darüber zerbricht sich Schodi nicht den Kopf. Denn ans Aufhören denkt er noch lange nicht. Im Gegenteil: Als vor zwei Jahren in der Stadt das Gerede ging, der Messerschleifer habe seinen Beruf an den Nagel gehängt, reagierte er prompt. Er schaltete in der Lokalzeitung ein Inserat, dementierte das fiese Gerücht und liess die Öffentlichkeit in dicken schwarzen Buchstaben wissen: «Den Schoder gibts noch immer. Er schleift weiter.»